

Simone Weiss

Pfiffige
Prinzessinnen
und giftiges
Grünzeug

Literatur für das frühe
Lesealter

fokus



S T U B E

Studien- und
Beratungsstelle für
Kinder- und
Jugendliteratur

Simone Weiss

BA BA MA, geb 1992, arbeitet in
Wien

Studium der Deutschen Philologie
und Vergleichenden Literaturwis-
senschaft. Absolventin des Fern-
kurses und Aufbaukurses Kinder-
und Jugendliteratur der STUBE.
Leiterin der Zweigstelle Philadel-
phiabrücke bei den Stadt Wien
Büchereien.

Impressum

© STUBE 2025.

Fernkurs Kinder- und Jugendliteratur
Hg. von Heidi Lexe und Kathrin Wexberg

Korrektorat: Kathrin Steinberger
Grafisches Konzept: heider & klausner
Adaption: Nele Steinborn
Layout: STUBE | Frieda Weixlbaumer
Vervielfältigung: DRUCKWERKSTATT,
1220 Wien

STUBE – Studien- und Beratungsstelle
für Kinder- und Jugendliteratur
A-1010 Wien, Stephansplatz 3/II/11
www.stube.at

Gefördert aus den Mitteln der Abteilung
Literatur und Verlagswesen des
Bundesministeriums für Wohnen, Kunst,
Kultur, Medien und Sport

 Bundesministerium
Wohnen, Kunst, Kultur,
Medien und Sport

Inhalt

2	1. Einleitung
4	2. Lesen lernen
7	3. Einfachheit vs. literarischer Gehalt
9	4. Erstleseliteratur
	4.1. Typografie und Bildanteil
	4.2. Textsorten
	4.3. Eine Reihe – unterschiedliche Altersgruppen?
	4.4. Stereotype
	4.5. »Bei so viel Unterhaltung merkt keiner, dass gerade viel gelernt wird« – analoge und digitale Zusatzangebote
28	5. Zum Schluss: erlesene Erstlesetitel
30	Literaturverzeichnis

1. Einleitung

Ihre Neugier war einfach zu stark. Fast kam es ihr vor, als könnte sie die Bücher durch die halb offene Tür flüstern hören. Tausend unbekannte Geschichten versprochen sie ihr, tausend Türen zu tausend nie geschauten Welten.¹

Hermine Granger (»Harry Potter«), Lisa Simpson (»Die Simpsons«), Samwell Tarly (»Das Lied von Eis und Feuer/Game of Thrones«) oder die hier zitierte Meggie Folchart (»Tintenherz«): Leidenschaftliche Leser*innen haben sich in Film und Literatur als Held*innen etabliert. Musste sich Bastian Balthasar Bux aus »Die unendliche Geschichte« noch auf dem Dachboden verstecken, treten belesene Figuren längst mit mehr Selbstvertrauen auf.

Wie sie ihre Superkraft – das schnelle Erfassen, Verstehen und Erinnern von Texten – einst erworben haben, wird allerdings fast nie erzählt. Lesenlernen ist keine Heldenreise, der Prozess vollzieht sich meist in geschlossenen Räumen ohne Zeugen. Das Erringen souveräner Lesekompetenz bereitet vielen zu Beginn große Mühe, es verlangt Genauigkeit, Konzentration und vor allem: Übung.

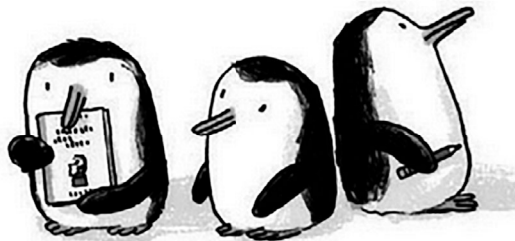
An dieser Stelle kommt Erstleseliteratur ins Spiel. Wie kein anderes Genre der Kinder- und Jugendliteratur ist sie pädagogisch und didaktisch motiviert, die Funktion (und damit die Form) steht an erster Stelle, noch vor dem Inhalt. *An der Produktion dieser Texte beteiligt sind daher oftmals nicht nur die üblichen Instanzen (Autor*innen, Verlag etc.), sondern auch Lesedidaktiker*innen. Ihre Vorgaben können bis zum strengen Korsett reichen [...],²* fasst Heidi Lexe die Unterschiede zwischen allgemeiner Kinder- und spezifischer Erstleseliteratur zusammen.

Mit Hilfe entsprechender Textstrukturen, einem hohen Bildanteil und einfach gehaltener Sprache soll Kindern das Lesen erleichtert werden. Dabei darf die Bedeutung der Literarizität dieser Texte nicht unterschätzt werden: Nachdem der passive Konsum vorgelesener und erzählter Geschichten (der durch gemeinsames Weiterspinnen der Handlung eine aktive, sprachfördernde Komponente erhalten kann) den Boden bereitet hat, wird mit den ersten eigenen Leseerfahrungen der Grundstein für das selbstständige Leseverhalten gelegt. Wenn die Mühe des Lesenlernens nicht durch spannende, tröstende, herausfordernde Geschichten belohnt wird, wozu sie sich dann machen?

In diesem Skriptum werden gängige Reihen und Formate, besondere Einzeltitel und Themen der Erstleseliteratur vorgestellt. Anspruch auf Vollständigkeit kann dabei aufgrund der großen Menge an Neuerscheinungen nicht gestellt werden. Beispiele und Erfahrungswerte aus der Vermittlung entstammen dem bibliothekarischen Alltag in einer Zweigstelle der Stadt Wien-Büchereien. Hier kommen zwei Perspektiven zum Tragen: die eher lernzielorientierte, pädagogisch-didaktische von Lehrer*innen, die die Bücherei mit ihren Schulklassen besuchen; und die Perspektive der Bibliothekar*innen, die mit den formalen Ansprüchen der Eltern (»Die Lehrerin hat gesagt, er braucht ein Buch für ein Referat und es soll zwischen 100 und 120 Seiten haben«) und den inhaltlichen Wünschen der Kinder (**spannend** und **gruselig** sind die gefragtesten Eigenschaften) konfrontiert sind.

Ohne Vermittlung haben es selbst die besten Bücher schwer. (Groß-)Eltern, Freund*innen, Lehrer*innen, Bibliothekar*innen und andere Multiplikator*innen beeinflussen mit ihrem Beispiel die Gewohnheiten von Leseanfänger*innen. Im Zuge der Lesesozialisationsforschung wurde auch das Vorlesen Gegenstand wissenschaftlicher Betrachtung. Vorlesesituationen sind in den ersten Lebensjahren üblicherweise sehr intime Momente dyadischer (Kind und lesende Bezugsperson) oder erster gemeinschaftlicher (im Kindergarten) Beziehung, wodurch das Erleben von Geschichten bei den allermeisten mit positiven Gefühlen konnotiert wird. Erste sprachliche Muster und stoffliche Zusammenhänge werden eingelernt und später schnell wiedererkannt.

Der wichtigen Rolle, die Eltern für die Entwicklung von Lese- und Literaturkompetenz spielen können, wird im Internet durch zahlreiche Blogs und Literaturempfehlungen im Amateurbereich Rechnung getragen. Auf Seiten wie »dadslife.at«³ werden Buchtipps, aber auch Ratschläge für das gemeinsame Lesen weitergegeben. Oft handelt sich um persönliche Erfahrungsberichte, »von Eltern für Eltern«, hinter anderen Empfehlungslisten steht ein Gremium aus Journalisten oder pädagogisch orientierten Hochschulen (z. B. »boysandbooks.de«⁴).



Multiplikator*innen nehmen eine wichtige Rolle im Leselernprozess ein.

Ill. v. Jörg Mühle aus »Viele Grüße, Deine Giraffe« v. Megumi Iwasa. Moritz 2017.

- 1 Cornelia Funke: Tintenherz. Hamburg: Cecilie Dressler Verlag 2003. S.48.
- 2 Heidi Lexe: Literatur für Leseanfänger_innen. Spektrum o2. Fernkurskriptum. Wien: STUBE 2015., S3.
- 3 <https://dadslife.at/buecher/erstlese-buecher/> [19.1.2025].
- 4 <https://www.boysandbooks.de/buchempfehlungen/specials/erstleseliteratur/warum-erstleseliteratur/> [19.1.2025].



2. Lesen lernen

Der einzige Haken: Man muss es lernen, das Alphabet, das Sprechen, das Lesen und das Schreiben. Ja, auch das Denken. Aber es beginnt mit dem Lesen und Schreiben, und das wiederum ist echt eine Herausforderung.⁵

Die Vorfreude aufs Lesenkönnen ist bei den meisten Kindern sehr groß – der abstrakte Vorgang des Lesenlernens hingegen kann nicht wirklich antizipiert werden.

Cornelia Rosebrock, (seit 2023 emeritierte) Professorin für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft mit den Schwerpunkten Literaturdidaktik, literarisches Lernen und Lesesozialisation an der Goethe-Universität in Frankfurt, und Daniel Nix (von 2004 bis 2008 wissenschaftlicher Mitarbeiter ebenjener Universität), stellten fest, dass die Motivation, endlich lesen zu können, über einige Schwierigkeiten beim Lernen hinweghilft: *Die meisten Kinder bringen einen großen Willen mit, das Lesen, diese komplizierte und abstrakte mentale Akrobatik, zu erlernen, einen Willen, der so gewaltig ist, dass er über viele Monate und Jahre zu großen Anstrengungen motiviert.⁶*

Rosebrock und Nix publizierten die Ergebnisse ihrer gemeinsamen Forschung zwischen 2007 und 2011 in zwei Bänden. Ihre bahnbrechenden und immer weiter vertieften Erkenntnisse repräsentieren nach wie vor den gültigen Wissens- und Forschungsstand und sind in der Ausbildung für Lehrende unverzichtbar. Zentrale Überlegungen, die für das Thema Erstleseliteratur besonders relevant sind, werden im Folgenden kurz ausgeführt.

Anders als Gehen, Essen oder Sprechen – instinktgeborene Fähigkeiten, die einmalig eingeübt werden müssen und dann bis zum Lebensende auf einem gewissen Niveau abrufbar sind (sofern keine degenerative Krankheit auf Gehirn oder Muskeln einwirkt) – ist Lesen in der menschlichen Entwicklung nicht grundgelegt. Das Dekodieren von Buchstaben zu Lauten, Wörtern und schließlich Sätzen bis hin zu ganzen Büchern erfordert eine nicht zu unterschätzende kognitive Leistung. Lesen ist keine Natur-, sondern eine Kulturtechnik.

Nach Rosebrock und Nix erfordert und fördert Lesen ein mentales Modell, das

durch seine Einzelleistungen im Prozess des Lesens gebildet wird. In dieses Modell findet das je neue Textmoment Eingang und wird dort korrigiert, differenziert, insgesamt: prozessiert. Mit jedem neuen Textimpuls findet eine neue Einspeisung in dieses mentale Modell statt und wird dort unter Hinzuziehung von bereits vorhandenem (also vor dem eigentlichen Akt des Lesenlernens erworbenem) Text- und Weltwissen verarbeitet – mit dem Ziel der zunehmenden Automatisierung.⁷

5 Franz Lettner: Vorlaut. In: 1001 Buch 2/2023, S.2.

6 Cornelia Rosebrock, Daniel Nix: Grundlagen der Lesedidaktik und der systematischen schulischen Leseförderung. 7. überarbeitete und erweiterte Auflage. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 2014, S. 28.

7 Heidi Lexe: Literatur für Leseanfänger_innen (2015), S.7.

8 Sylvia Näger: Literacy. Kinder entdecken Buch-, Erzähl- und Schriftkultur. Freiburg im Breisgau: Herder 2013, S.89-90.

9 Andrea Bertsch-Kaufmann (Hg.): Lesekompetenz – Leseleistung – Leseförderung. Grundlagen, Modelle und Materialien. Seelze: Kallmeyer in Verbindung mit Klett 2007, S.215.